

denen Richtungen spürbar geworden. Diese Konvergenz bildete den tieferen Grund der eingangs erwähnten fruchtbaren Aussprache; sie gab auch dem Kongreß seine charakteristische Note. Für die Zukunft möge sie als günstiges Zeichen über dem deutschen Philosophieren leuchten, dessen ungebrochene Kraft sich in Mainz überzeugend bekundete.

Umschau

Gesellschaft katholischer Publizisten.

Neben mancherlei anderen praktischen Ergebnissen brachte die Arbeitstagung des 72. deutschen Katholikentages in Mainz auch die Gründung einer „Gesellschaft katholischer Publizisten“. Über die Notwendigkeit dieser Gründung herrschte völlige Einmütigkeit schon seit der Werktagung für katholische Publizisten, die im Frühjahr 1948 in Walberberg stattfand. Diese Gesellschaft ist aber insofern etwas Neues gegenüber früheren Vereinigungen ähnlicher Art, als sie sich nicht mehr auf das enge Gebiet der Zeitungspressen und Journalistik beschränkt, sondern den heutigen, weiteren Begriff der Publizistik zugrunde legt, der auch Film, Rundfunk, Autoren, Lektoren und Verleger umfaßt, mit einem Wort alle, die an der Bildung der öffentlichen Meinung mitwirken, insofern sie aktuelle Bewußtseinsinhalte öffentlich aussagen und verbreiten zum Zweck der Aufklärung, Beeinflussung und Führung der Menschen¹. Über die Zugehörigkeit der Verleger, besonders der ausgesprochenen Zeitungsverleger, gingen die Meinungen etwas auseinander, weil naturgemäß hier die Auffassungen von der Tätigkeit und Aufgabe eines Zeitungsverlegers eine große Spannweite aufweisen, angefangen vom rein geschäftlichen Typ des Unternehmers und Geldgebers bis zur geistig führenden und verantwortlich mitbestimmenden Persönlichkeit.

Die neugegründete Gesellschaft katholischer Publizisten soll alle Zonen umfassen. Das kommt gut zum Ausdruck in dem vorläufigen Ausschuß, der aus den folgenden Persönlichkeiten gebildet wurde: Prof. Dovifat, Berlin, Ostzone, für den Rundfunk — Dr. Stenzel, Frankfurt/Main, amerikanische Zone, für die Presse — Karlheinz Schmidthüs, Freiburg-Brsg., französische Zone, für die Verlage — Direktor Kochs, Köln, britische Zone, für den Film.

Der organisatorische Aufbau und Aus-

bau der Gesellschaft — in Anpassung an die in den einzelnen Besatzungszonen sehr verschiedenen Lagen — wird eine besondere Aufgabe der kommenden Zeit sein. Schon bestehende Gruppen und Vereinigungen von katholischen Publizisten oder Journalisten sollen sich dabei möglichst zwanglos in den Rahmen der neugegründeten Gesellschaft einfügen.

Die allgemeine Aufgabe wird eine möglichst lebendige und ständig wachsende Zusammenarbeit katholischer Publizisten in gegenseitiger Förderung und tatkräftiger Hilfe sein, entsprechend den vielfältigen Möglichkeiten und Aufgabenbereichen heutiger Publizistik. Dabei unterscheidet sich die Gesellschaft als eine freie Vereinigung auf der Grundlage der katholischen Weltanschauung grundsätzlich von den gewerkschaftlichen oder berufsständischen Organisationen, mit deren besonderen Aufgaben sie sich nicht überschneidet.

Als dringlichste Sofortaufgabe wurde der neuen Gesellschaft die Sorge für die Auswahl, Ausbildung und Förderung eines geeigneten Nachwuchses an katholischen Journalisten übertragen. Dabei gingen allerdings die Meinungen über den hier einzuschlagenden Weg sehr auseinander. Während die einen eine gründliche, möglichst umfassende wissenschaftliche und akademische Ausbildung für den Nachwuchs forderten, wollten die anderen nur von einer in erster Linie praktischen Ausbildung als Volontär bei einer Zeitungsredaktion etwas wissen. Auch der Wert der Journalistenschulen und Schulungslehrgänge war umstritten, wie auch der Wert eines Studiums der Zeitungswissenschaft durchaus nicht von allen anerkannt wurde. Es wird die Aufgabe der neuen Gesellschaft sein, hier geeignete Erprobungen, vielleicht auf ganz neuen Wegen, durchzuführen und Erfahrungen zu sammeln, die zur Ausbildung eines gangbaren Weges führen, der beiden Teilen gerecht wird und geeignet ist, einen wirklich guten Nachwuchs an jungen katholischen Journalisten zu stellen.

Alle aber waren einmütig davon überzeugt, daß nicht nur in dieser Einzel-

¹ Vgl. dazu Walter Hagemann: Grundzüge der Publizistik. (235 S.) Münster 1947, Regensburg.

frage, sondern in allen Fragen der Zusammenarbeit auf den verschiedenartigen Gebieten moderner Publizistik der neugegründeten „Gesellschaft katholischer Publizisten“ eine große Bedeutung für die Zukunft zukommt. Dieser Zusammenschluß, der noch in den Anfängen steht und in den ungeheuren Schwierigkeiten unserer Notzeit erst seine Probe zu bestehen haben wird, muß darum von allen Seiten gefördert und unterstützt werden, wenn er auch nur einen Teil der Aufgaben lösen soll, die an ihn herangetragen werden. Möge die neugegründete Gesellschaft sich wirksam durchsetzen und zu ihrem Teil mithelfen bei der Rettung des Menschen in unserer chaotischen Zeit.

Herbert Gorski S. J.

Meinungsbefragung

Die Meinungsbefragung als Verfahren zur Erforschung der öffentlichen Meinung beruht auf den Überlegungen des Amerikaners George Horace Gallup. Bereits in den 20er Jahren bediente man sich ihrer in den Vereinigten Staaten zur Erkundung der Marktlage. Als Gallup im Jahre 1932 das „American Institute of Public Opinion“ gegründet hatte, geriet er alsbald mit Einrichtungen gleicher Zielsetzung in einen lebhaften Wettstreit, denn es fanden sich Leute, die bestrebt waren, die Veranstaltung von Umfragen zu einer ergiebigen Einnahmequelle zu machen. Vor dem zweiten Weltkrieg gab es auch schon in Großbritannien ein Gallup-Institute, und bald bürgerte sich das Verfahren auch in anderen Ländern ein. In Deutschland wurde erst in der jüngsten Vergangenheit von der Meinungsbefragung, Gebrauch gemacht, als im Jahre 1945 Gebietsteile unter amerikanische Verwaltung gestellt worden waren. Inzwischen sind Institute in allen drei Westzonen entstanden.

Was hat es mit dem „Gallup-Verfahren“, von dem allenthalben die Rede ist, für eine Bewandnis? Obgleich er nur einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Personen befragt, vermag Gallup auf Grund seines Verfahrens aus den Antworten die Meinung einer um ein Vielfaches größeren Menschenmenge, wenn nicht gar der Gesamtbevölkerung herauszulesen und danach den Befund einer Sache zu einem späteren Zeitpunkt vorauszusagen. Beispielsweise sei hier an seine Vorankündigung zu dem Ausfall der amerikanischen Präsidentenwahlen erinnert, deren Treffsicherheit geradezu verblüffte. Die Meinungsbe-

fragung erfreut sich seitdem in den USA wachsender Beachtung.

Wer die Lebensgewohnheiten der Bewohner jenseits des Ozeans kennt, den wird diese Treffsicherheit nicht in Erstaunen setzen, da wohl in keinem Land der Erde die öffentliche Meinung einen so beherrschenden Einfluß auf die Gedankenwelt und das Verhalten des einzelnen ausübt wie in Nordamerika. Wenn auch der Amerikaner nicht den „Massenmenschen“ verkörpert, so steckt doch in ihm ein Herdentrieb, der seinesgleichen sucht. Die Beobachtung, daß der eine wie der andere dasselbe ißt und trinkt, bedeutet keine Übertreibung. Es werden die gleichen Bekleidungsstücke getragen und die gleichen Bücher gelesen. Man begeistert sich für bestimmte Sportarten und gebraucht in gewissen Lebenslagen stets dieselbe Redewendung. Geschmack und Lebensführung werden in einer Weise vereinheitlicht, die das Dasein von Außenseitern nahezu ausschließt. Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes erklärt, wie die auf Massenbedarf eingestellte Industrie die Daseinsgestaltung in solche Bahnen lenken konnte. Presse, Film, Rundfunk und Werbung leisten hierzu ihre Vorspanndienste. Es leuchtet ein, daß bei einer so nachhaltigen Beeinflussung des einzelnen eine Meinungsbefragung Schlußfolgerungen ermöglicht, für die das Zeitgeschehen dann die Bestätigung liefert.

In Deutschland, wo, bedingt durch den geschichtlichen Werdegang des Volkes, eine stark ausgeprägte Neigung zum Individualismus auch in unseren Tagen noch vorhanden ist und sich der Hang zur Eigenbrötelei allen Stürmen der Zeit zum Trotz erhalten hat, liegen im Vergleich zu den Vereinigten Staaten die Verhältnisse ganz anders. Die bewußte Abkehr von den Totalisierungsbestrebungen des Nationalsozialismus läßt zudem nicht erwarten, daß die öffentliche Meinung so einformig ausgerichtet wird wie in den USA. Mithin ist es begreiflich, wenn die Treffsicherheit der in den Westzonen vorgenommenen Meinungsbefragungen Zweifeln begegnet. Um mit einer Vorausschau bis zum Kern einer Sache vorzustoßen und ihr Wesen vorzeitig zu erkennen, erweist es sich im Hinblick darauf zum mindesten als erforderlich, in Abweichung von dem in Amerika erprobten Verfahren eine weit größere Anzahl von Personen zu befragen. Trotzdem bleibt die Gefahr, bei der Auswertung einer Umfrage Fehlschlüsse zu ziehen, zumal wenn die Ansicht der breitesten Öffentlichkeit Gegenstand einer Untersuchung ist.